In einer der Individualität entsprechenden Berufsthätigkeit ist die Harmonie zwischen Neigung und Pflicht im vollsten Maaße erreichbar.

§. 24. Auf die verschiedenen Arten der in der menschlichen Gesamtaufgabe enthaltenen Zwecke und demgemäß auf die verschiedenen Arten von Trieben und Neigungen ist die Einteilung der Pflichten und der denselben entsprechenden Tugenden zu gründen; doch steht jede einzelne Tugend und Pflicht in nothwendiger Beziehung zu der sittlichen Gesamtaufgabe. Die Unterordnung der auf unsere eigene Förderung gerichteten Neigungen unter das durch sittliche Einsicht erkennbare sittliche Gesetz läßt sich als die vernunftgemäße Selbstliebe, und die Unterordnung der auf die Förderung Anderer gerichteten Neigungen unter das sittliche Gesetz als die vernunftgemäße Nächstenliebe beziehen. Specieller lassen sich (mit Aristoteles) folgende Tugenden unterscheiden, die eben so vielen Klassen von Pflichten entsprechen: Tapferkeit, Mäßigkeit, Freigiebigkeit, Ehrliche, Sanftmuth, Wahrhaftigkeit, Umgänglichkeith, Freundlichkeit und Gerechtigkeit im engeren Sinne dieses Wortes, die (nach Aristoteles) theils eine austheilende, theils eine ausgleichende ist, und dies Letztere wiederum theils im bürgerlichen Verkehr, theils als Strafgerichtigkeit; die „austheilende Gerechtigkeit“ läßt sich auf die legislatorischen und administrativen Funktionen beziehen, die „ausgleichende Gerechtigkeit“ auf den durch eine schon bestehende Rechtsordnung bedingten Verkehr, auf welchen in streitigen Fällen die richterliche Entscheidung Anwendung findet. Die Gerechtigkeit im umfassendsten Sinne, welche (nach Aristoteles) die Tugend überhaupt in Beziehung auf den Nebenmenschen ist, läßt sich mit der Pflichttreue identificiren. (Die von Aristoteles sogen. „dianoëtischen Tugenden“ sind nicht Tugenden im eigentlichen Sinne, d. h. nicht Tüchtigkeiten des Willens).

§. 25. Die Bildung der Bildungsfähigen zur Tugend ist die Erziehung, die Bildung zu intellectueller und technischer Tüchtigkeit ist der Unterricht. Das Princip aller Bildung liegt in dem (Aristotelischen) Satz, daß von dem Sinnlichen aus, welches das für uns Frühere ist, zu dem Vernünftigen hin, welches das an sich Erste ist, der Einzelne zu leiten sei, so daß zuletzt das an sich Erste auch das für ihn Erste oder in ihm Herrschende sei.